

Trend zu abnehmender Konzentration der Vermögen scheint gestoppt: Analysen zur Vermögensverteilung in Deutschland

Stein, Holger

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Stein, H. (2001). Trend zu abnehmender Konzentration der Vermögen scheint gestoppt: Analysen zur Vermögensverteilung in Deutschland. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 25, 1-4. <https://doi.org/10.15464/isi.25.2001.1-4>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Sozialberichterstattung
Gesellschaftliche Trends
Aktuelle Informationen

Eine **ZUMA** Publikation

Inhalt

Trend zu abnehmender Konzentration der Vermögen scheint gestoppt	1
Sozialbericht 2000 für die Schweiz Ein Buchhinweis	4
Wer hat, dem wird gegeben Befunde zu Erbschaften und Schenkungen in Deutschland	5
Tagungsbericht: Soziale Indikatoren auf Kongressen	8
Digitales Informationssystem Soziale Indikatoren (DISI) 2.0	9
Tagungsbericht: »Reich und arm« aus inter- nationaler und intranationaler Perspektive	10
Handwörterbuch zur Gesell- schaft Deutschlands in neuer Auflage erschienen Ein Buchhinweis	11
Bei höherer Schulbildung neigen ausländische Männer eher zur Ehe mit deutscher Partnerin	12
Der neue Armutsbericht der Hans Böckler Stiftung, des DGB und des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Ein Buchhinweis	15
Call For Papers Fourth Conference International Society for Quality of Life Studies	16

Trend zu abnehmender Konzen- tration der Vermögen scheint gestoppt

Analysen zur Vermögensverteilung in Deutschland¹

Das Vermögen der privaten Haushalte in der Bundesrepublik Deutschland ist in den letzten Jahren zunehmend in den Blickpunkt der wissenschaftlichen und politischen Diskussion gelangt. Insbesondere durch die Erstellung des Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung werden große Teile der wissenschaftlichen Öffentlichkeit auf diese Problematik aufmerksam gemacht. Bei der ausschließlichen Betrachtung gesamtwirtschaftlicher Aggregate für das Vermögen, wie beispielsweise von Ergebnissen der Finanzierungsrechnung der Deutschen Bundesbank, ist eine erhebliche Zunahme des Gesamtvermögens privater Haushalte erkennbar. Aber auch durch das Schlagwort von der Generation der Erben wird der Eindruck erweckt, dass für einen Großteil der Bevölkerung eine ausreichende Absicherung auf der Grundlage eigener finanzieller Mittel möglich sei. In diesem Zusammenhang muss man insbesondere darauf hinweisen, dass das Privatvermögen nach den Plänen der Bundesregierung in Zukunft eine wesentliche Rolle bei der Sicherung des Lebensstandards im Alter spielen soll. Allerdings sollte man dabei berücksichtigen, dass die Angabe von gesamtwirtschaftlichen Aggregaten und von Durchschnittswerten für die gesamte Bevölkerung nicht erkennen lässt, wie sich diese umfangreichen Vermögen auf die einzelnen Haushalte verteilen. Denn erst durch einen weit gestreuten Vermögensbesitz wird eine umfassende ökonomische Sicherung des Lebensstandards größerer Bevölkerungsteile erreicht. Das Ziel dieses Beitrages ist es, die Entwicklung der Vermögensverteilung vor dem Hintergrund wieder zunehmender Ungleichheit in anderen Ländern zu untersuchen.

Seit kurzem stehen die Daten der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1998 (EVS 1998) der Wissenschaft zur Verfügung, mit denen eine aktuelle Analyse der Vermögensverteilung in der Bundesrepublik Deutschland ermöglicht wird. In der alle fünf Jahre vom Statistischen Bundesamt durchgeführten EVS werden private Haushalte zu ihrer Einnahmen-, Ausgaben- und Vermögenssituation befragt. Für die hier vorgenommenen Analysen wird eine anonymisierte 80%-Stichprobe verwendet, die für das Jahr 1998 49.720 Haushalte umfasst. Hierbei ist zu beachten, dass Haushalte mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von über 35.000 DM im Datensatz der EVS 1998 nicht ausgewiesen werden. Da also sehr reiche Haushalte nicht in die Analyse einbezogen werden können, ist die tatsächliche Ungleichheit in Deutschland größer als die folgenden Ergebnisse dokumentieren.

Zunehmende Vermögenskonzentration in unterschiedlichen Ländern

War in den USA über lange Zeit ein Trend hin zu einer gleichmäßigeren Vermögensverteilung zu beobachten, so hat sich diese Entwicklung inzwischen in Richtung einer wieder zunehmenden Konzentration der Vermögen gewendet. Da sich diese Trendwende zuerst in den USA gezeigt hat, ist dort der Begriff U-Turn geprägt worden. Aber auch in Großbritannien und Schweden beobachten einige Autoren einen Trend hin zu einer größeren Ungleichheit der Vermögensverteilung (Ring 2000: 126 ff.). Daher stellt sich die Frage, ob sich eine solche Trendumkehr auch in der Bundesrepublik Deutschland feststellen lässt.

Es werden hauptsächlich drei Gründe dafür genannt, dass es nach einer langen Zeit der ab-

nehmenden Vermögenskonzentration zu einer Umkehr der Entwicklung gekommen ist (Griske 2000: 101 ff.; Ring 2000: 129 ff.): Der erste Grund ist eine verstärkte Streuung der personellen Lohneinkommen, die sich aufgrund des engen Zusammenhangs zwischen Einkommen und Vermögen auch auf die Vermögensverteilung auswirkt. Ein weiterer Grund ist die unterschiedliche Wertentwicklung einzelner Vermögensformen. Sie kommt insbesondere dann zum Tragen, wenn vor allem diejenigen Vermögensformen, die sich im Eigentum der reicheren Haushalte befinden, eine weit überdurchschnittliche Wertsteigerung erfahren. Als letzter Grund werden die Auswirkungen der Globalisierung genannt, welche über eine veränderte Beschäftigtenstruktur zu einer stärkeren Streuung der Einkommen führen kann. Darüber hinaus wird argumentiert, dass die Möglichkeiten des Ausgleichs von Ungleichheiten mittels der sozialen Sicherungssysteme und der staatlichen Transfers durch die Globalisierung eingeschränkt werden. Hierdurch wird wiederum die Fähigkeit verschiedener Bevölkerungsgruppen zur Bildung von Vermögen in unterschiedlicher Weise beeinflusst.

Es stellt sich nunmehr die Frage, ob es auch für die Bundesrepublik Deutschland eine empirische Evidenz für eine entsprechende Entwicklung gibt. Bei der Beantwortung dieser Frage muss die Vermögensverteilung ostdeutscher Haushalte aufgrund der unterschiedlichen Bedingungen zur Schaffung von Vermögenswerten in beiden Landesteilen gesondert betrachtet werden.

Vermögensungleichheit nimmt in Westdeutschland nicht weiter ab

Alle hier dargestellten Ergebnisse stützen sich auf Analysen von unterschiedlichen Jahrgängen der EVS. Dadurch soll eine weitgehende Vergleichbarkeit der Ergebnisse gewahrt werden, obwohl die einzelnen Autoren der zitierten Studien leicht abweichende Vermögensbegriffe verwendet haben. Der in den neu vorgenommenen Berechnungen (ab 1988) verwendete Nettogesamtvermögensbegriff setzt sich aus dem Nettogeld- und dem Nettoimmobilienvermögen zusammen. Der Vermögensbesitz in Form von Unternehmensanteilen (außer gehandelten Aktien, die bei den Berechnungen ab 1988 im Nettogeldvermögen enthalten sind) sowie das private Gebrauchsvermögen ist in diesen Berechnungen nicht enthalten. Im Unterschied dazu ist das Unternehmensvermögen auf der Grundlage von Einheitswerten in den Untersuchungen für die Jahre 1973 und 1983 im Gesamtvermögen berücksichtigt worden. Da das Unternehmensvermögen sehr ungleichmäßig verteilt ist, führt dies bei beiden Untersuchungen zu einem höheren Ausmaß an Ungleichheit. Trotzdem lassen die hier ausgewiesenen statistischen Kennzahlen einen Vergleich zu.

In Tabelle 1 findet sich eine Quintilsdarstellung der Verteilung des Nettogesamtvermögens der privaten Haushalte in Deutschland für den Zeitraum von 1973 bis 1998. Da sich in

Tabelle 1: Quintilsdarstellung der Verteilung des Nettogesamtvermögens privater Haushalte in der Bundesrepublik Deutschland auf Haushaltsebene von 1973 bis 1998

Anteile der Haushalte am Nettogesamtvermögen in %							
Bezugsjahr	1973 ^a	1983 ^b	1988 ^c	1993 (West) ^c	1998 (West) ^c	1993 (Ost) ^c	1998 (Ost) ^c
1. Quintil	0,8	- 0,2	- 0,7	0,0	- 0,3	0,3	- 0,3
2. Quintil	2,0	1,1	1,7	2,3	1,9	3,1	2,6
3. Quintil	5,7	5,5	7,4	10,4	9,5	6,4	7,4
4. Quintil	13,5	23,5	24,7	26,3	25,9	15,4	19,8
5. Quintil	78,0	70,1	66,9	61,0	63,0	74,8	70,3

Quellen: a) Mierheim/Wicke, 1978, S. 58; b) Schlomann, 1992, S. 137; c) Eigene Berechnungen auf Basis der EVS-Datenbank der Professur für Verteilungs- und Sozialpolitik der Goethe-Universität in Frankfurt am Main.

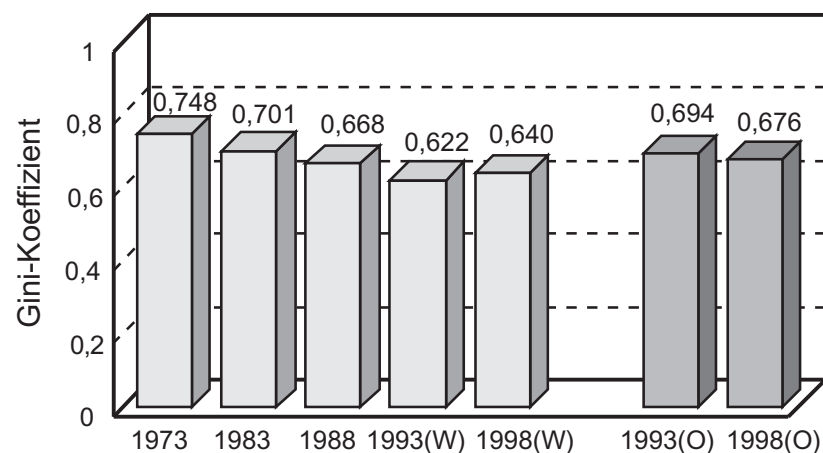
beiden Landesteilen unterschiedliche Entwicklungstendenzen gezeigt haben, sind West- und Ostdeutschland getrennt ausgewiesen. In einer Quintilsdarstellung werden alle Haushalte nach der Höhe ihres Vermögens geordnet und in fünf gleich große Gruppen unterteilt. Für jede dieser Gruppen ist nun der Anteil an der jeweils untersuchten Vermögensform getrennt ermittelbar, wie den Tabellen 1, 2 und 3 entnommen werden kann. Bei dieser Form der Analyse des Nettogesamtvermögens werden Verschiebungen in der Verteilungsstruktur erkennbar. Quintilsangaben über die Vermögensverteilung für die Jahre vor 1973 sind für Deutschland nicht verfügbar.

In beiden Landesteilen ist eine hohe Ungleichheit der Vermögensverteilung erkennbar. In Westdeutschland verfügen Haushalte im untersten Quintil über kein nennenswertes Vermögen. Im Gegenteil, diese Haushalte weisen in einigen Jahren sogar einen negativen Anteil am Gesamtvermögen aller Haushalte auf, d.h. dass die Gesamtschulden dieser Gruppe ihr Gesamtvermögen übersteigen. Auf der anderen Seite besitzen die oberen 20% der Haushalte einen Großteil des untersuchten Vermögens. Allerdings ist der Vermögensanteil, der von

dieser Bevölkerungsgruppe gehalten wird zwischen 1973 und 1993 von 78% auf 61% geschrumpft. Im Gegensatz dazu kann für die mittleren 60% der Bevölkerung im selben Zeitraum von einer Zunahme der Vermögensanteile gesprochen werden, der insbesondere zugunsten des vierten Quintils ausgefallen ist. Insgesamt ist die Vermögensungleichheit in diesen 20 Jahren also zurückgegangen. Anders stellt sich die westdeutsche Entwicklung zwischen 1993 und 1998 dar. Die unteren vier Quintile halten 1998 einen geringeren Anteil am Nettogesamtvermögen als fünf Jahre zuvor, während allein das oberste Quintil einen, wenn auch vergleichsweise geringen, Zuwachs vorweisen kann. Obwohl die These eines U-Turns aufgrund dieses Ergebnisses nicht uneingeschränkt bestätigt werden kann, so gibt es hiermit doch Hinweise darauf, dass nach einer langjährigen Phase der abnehmenden Konzentration der Vermögen dieser Trend zumindest zum Stillstand gekommen zu sein scheint oder sich sogar in sein Gegenteil verkehrt hat.

Die Situation in Ostdeutschland unterscheidet sich von der in Westdeutschland. Hier sind im Rahmen der EVS nur die nach der Wieder-

Graphik 1: Gini-Koeffizienten für das Nettogesamtvermögen privater Haushalte in der Bundesrepublik Deutschland von 1973 bis 1998



Quellen: Für 1973: Mierheim/Wicke, 1978, S. 59; für 1983: Schlomann, 1992, S. 139; ab 1988: Eigene Berechnungen auf Basis der EVS-Datenbank der Professur für Verteilungs- und Sozialpolitik der Goethe-Universität in Frankfurt am Main.

Tabelle 2: Quintilsdarstellung der Verteilung des Nettogeldvermögens privater Haushalte in der Bundesrepublik Deutschland auf Haushaltsebene von 1983 bis 1998

Bezugsjahr	Anteile der Haushalte am Nettogeldvermögen in %					
	1983 ^a	1988 ^b	1993 (West) ^b	1998 (West) ^b	1993 (Ost) ^b	1998 (Ost) ^b
1. Quintil	0,7	- 1,9	- 1,2	- 1,6	- 0,1	- 1,2
2. Quintil	4,6	4,1	4,7	3,3	7,3	4,4
3. Quintil	10,4	10,5	11,5	9,7	14,1	11,3
4. Quintil	20,7	21,2	21,9	21,1	24,3	21,7
5. Quintil	63,6	66,2	63,1	67,5	54,4	63,7

Quellen: a) Schlomann, 1992, S. 142; b) Eigene Berechnungen auf Basis der EVS-Datenbank der Professur für Verteilungs- und Sozialpolitik der Goethe-Universität in Frankfurt am Main.

vereinigung durchgeführten Befragungen von 1993 und 1998 verfügbar. Erkennbar ist eine etwas ungleichmäßigere Vermögensverteilung als in Westdeutschland. Wie später noch gezeigt werden wird, ist dies durch eine hohe Konzentration des Immobilienvermögens bedingt. Insgesamt kann in Ostdeutschland von einer abnehmenden Ungleichheit der Nettogesamtvermögen gesprochen werden, wobei allerdings für die unteren 40% der ostdeutschen Haushalte eine leichte Verschlechterung ihrer Verteilungsposition festzustellen ist.

Gini-Koeffizient des Gesamtvermögens in Westdeutschland steigt wieder

Der Gini-Koeffizient ist eine geeignete Maßzahl um die Gleichheit oder Ungleichheit einer Verteilung darzustellen. Ein Gini-Koeffizient von 0 entspricht einer vollkommenen Gleichverteilung, während ein Wert von 1 eine vollkommene Ungleichverteilung anzeigt. Dies würde dem hypothetischen Fall entsprechen, dass ein Haushalt das gesamte Vermögen besitzen würde. Graphik 1 stellt die Entwicklung des Gini-Koeffizienten für das Nettogesamtvermögen seit 1973 dar.

Die schon durch die Quintilsdarstellung belegte Abnahme der Ungleichheit in Westdeutschland zwischen 1973 und 1993 sowie die anschließende Umkehr dieses Trends kann auch an der Entwicklung des Gini-Koeffizienten abgelesen werden. So sank der Gini-Koeffizient zwischen 1973 und 1993 sehr stark von 0,75 auf 0,62 ab, um bis 1998 wieder auf 0,64 anzusteigen. Anders gestaltet sich die Entwicklung in Ostdeutschland, wo der Gini-Koeffizient von 0,69 im Jahr 1993 auf 0,68 in 1998 leicht gesunken ist. Somit verdichten sich auf der Grundlage dieser zusammenfassenden Maßzahlen die Hinweise auf die Gültigkeit der These eines U-Turns im Westen der Bundesrepublik Deutschland.

Ungleichheit des Geldvermögens hat in West- und Ostdeutschland zugenommen

Ein Vorteil von Vermögensanalysen mit der EVS ist die Möglichkeit, das Geldvermögen und das Immobilienvermögen getrennt zu betrachten. Eine differenzierte Untersuchung dieser beiden Vermögensformen kann Hinwei-

se darauf geben, ob nur eine der beiden unterschiedenen Vermögensformen von der Trendumkehr betroffen ist. Da diese separierten Daten jedoch für das Jahr 1973 nicht verfügbar sind, beginnt die folgende Untersuchung erst mit dem Jahr 1983.

Die in der Tabelle 2 dargelegte Quintilsdarstellung für das Nettogeldvermögen lässt dessen im Vergleich zum Gesamtvermögen etwas gleichmäßigere Verteilung erkennen, da insbesondere die oberen 20% geringere Anteile am Geldvermögen aufweisen. Dies ist auch insoweit zu erwarten, als Geldvermögen im Gegensatz zum Immobilienvermögen in fast allen Haushalten vorhanden ist. Allerdings sind noch immer etwa zwei Drittel des Nettogeldvermögens in den Händen des obersten Quintils.

Auch bei der Untersuchung der zeitlichen Entwicklung zeigt sich der schon beim Gesamtvermögen festgestellte Trend. Während es in den Jahren 1983 bis 1993 in Westdeutschland zur einer gleichmäßigeren Verteilung des Nettogeldvermögens gekommen ist, wendet sich diese Entwicklung in den folgenden fünf Jahren in das Gegenteil um. Bis auf das nun zugewinnende oberste Quintil verlieren alle anderen Quintile Anteile am gesamten Nettogeldvermögen. Die Haushalte des obersten Quintils verfügen im Jahr 1998 über 67,5% des Nettogeldvermögens.

Eine analoge Entwicklung ist auch in Ostdeutschland erkennbar. Da das oberste Quintil

seinen Anteil am Geldvermögen von etwas über 50 Prozent im Jahr 1993 auf fast zwei Drittel im Jahr 1998 ausbauen konnte, ist der angesprochene Effekt sogar noch stärker ausgeprägt als in Westdeutschland. Dies bedeutet, dass in den letzten Jahren kein Trend zu einer gleichmäßigeren Geldvermögensverteilung zu beobachten ist, was beispielsweise aufgrund der stark angestiegenen Einkommen ostdeutscher Haushalte hätte erwartet werden können.

Die Eigentümerquote hat einen starken Einfluss auf die unterschiedliche Verteilung des Immobilienvermögens in Ost- und Westdeutschland

Tabelle 3 dokumentiert die sehr ungleiche Verteilung der Immobilienvermögen in der Bundesrepublik Deutschland. Da in dieser Tabelle alle Haushalte aufgeführt sind, machen sich die Eigentümerquoten des Immobilienvermögens sehr stark bemerkbar. Diese betragen 1998 für Westdeutschland 49% und für Ostdeutschland 34%. Infolgedessen sind für die unteren zwei Quintile in Westdeutschland und die unteren drei Quintile in Ostdeutschland Anteile von 0% ausgewiesen.

In Westdeutschland ist in der Zeit von 1983 bis 1993 eine Entwicklung hin zu einer gleichmäßigeren Verteilung des Nettoimmobilienvermögens erkennbar, was insbesondere auch auf eine Erhöhung der Eigentümerquote zurückzuführen ist, die 1983 erst bei 45% lag. Dieser Trend kehrt sich in den darauffolgenden fünf Jahren um, so dass auch in dieser Betrachtungsweise eine Verschiebung der Anteile hin zu den oberen 20% der Haushalte zu beobachten ist. Somit bestätigt sich bei der Betrachtung des Immobilienvermögens die These von einem U-Turn in der Vermögensverteilung für Westdeutschland.

Anders ist die Situation in Ostdeutschland. Für das oberste Quintil sinkt der Anteil am Immobilienvermögen von 96% auf 90% und steigt für das nächste Quintil entsprechend von 4% auf 10% an. Hier wirkt sich eine zunehmende Erhöhung der Eigentümerquote in den östlichen Bundesländern aus, obwohl immer noch ein beträchtliches Ausmaß an Ungleichheit vorhanden ist. Die Eigentümerquote ist hier

Tabelle 3: Quintilsdarstellung der Verteilung des Nettoimmobilienvermögens privater Haushalte in der Bundesrepublik Deutschland auf Haushaltsebene von 1983 bis 1998

Bezugsjahr	Anteile der Haushalte am Nettoimmobilienvermögen in %					
	1983 ^a	1988 ^b	1993 (West) ^b	1998 (West) ^b	1993 (Ost) ^b	1998 (Ost) ^b
1. Quintil	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
2. Quintil	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
3. Quintil	1,7	0,6	5,6	4,1	0,0	0,0
4. Quintil	23,4	24,6	27,9	27,5	3,8	9,5
5. Quintil	74,9	74,8	66,6	68,3	96,2	90,5

Quellen: a) Schlomann, 1992, S. 153; b) Eigene Berechnungen auf Basis der EVS-Datenbank der Professur für Verteilungs- und Sozialpolitik der Goethe-Universität in Frankfurt am Main.

von 27% im Jahr 1993 auf 34% im Jahr 1998 gestiegen. Der Nachholeffekt bei der Schaffung von Immobilienvermögen, der für einen Teil der ostdeutschen Haushalte festzustellen ist, dürfte bei dieser Vermögensform einen entscheidenden Einfluss auf die Verteilungsentwicklung haben.

Weitere Zunahme der Vermögensungleichheit wahrscheinlich

Es ist erkennbar geworden, dass das Vermögen in der Bundesrepublik Deutschland sehr ungleich verteilt ist. Dies betrifft sowohl das Nettogeldvermögen als auch das Nettoimmobilienvermögen, wobei jedoch für letzteres ein besonders hohes Maß an Disparität festgestellt werden konnte. Die in anderen Ländern beobachtete Entwicklung der Trendumkehr weg von einer gleichmäßigeren hin zu einer ungleichmäßigeren Verteilung der Vermögen scheint sich zumindest auch für Westdeutschland anzudeuten. Inwieweit diese Entwicklung einem langfristigen Trend entspricht, werden erst die folgenden Jahre zeigen. Betrachtet man die gesamte Entwicklung zwischen 1993 und 1998, so ist nur in Ostdeutschland eine abnehmende Ungleichheit der Vermögensverteilung zu beobachten, die auf eine stark steigende

Eigentümerquote beim Immobilienvermögen zurückzuführen ist.

Ob in der Zukunft Erbschaften zu einer gleichmäßigeren Vermögensverteilung führen werden, kann nicht definitiv gesagt werden (allerdings ist im Falle der Erbschaften eher von einer Ungleichheitsverstärkenden Wirkung auszugehen, vgl. den Beitrag von Marc Szydlík in diesem Heft). Auch sind die Auswirkungen der anstehenden Rentenreform derzeit noch nicht abschätzbar. Denn in der jetzt geplanten Form einer freiwilligen Vorsorge kann davon ausgegangen werden, dass insbesondere jene Haushalte die Möglichkeiten der Sparförderung nutzen werden, die schon bisher über einen gewissen Vermögensbestand verfügten. Dies kann sogar eher zu einer Zunahme der Ungleichheit der Vermögensverteilung führen. Aber auch hinsichtlich dieser Frage wird eine abschließende Beurteilung erst in einigen Jahren möglich sein.

1 Die hier empirisch überprüfte Fragestellung eines U-Turns in der Vermögensverteilung ist von Ring und von Griske in vorwiegend theoretischer Hinsicht erörtert worden. Eine ausführliche Analyse der Vermögensverteilung in der Bundesrepublik Deutschland ist derzeit in der Entstehung. Eine Buch-

publikation (Richard Hauser und Holger Stein: „Die Vermögensverteilung im vereinigten Deutschland“) ist im Campus Verlag geplant. Sie ist, wie auch der hier vorliegende Artikel, das Ergebnis eines von der Citibank Stiftung finanzierten Forschungsprojektes.

Literaturangaben:

- Griske, Karl-Dieter, 2000: Gilt der „U-Turn“ auch für Deutschland? S. 101-129 in: Lüdeke, Reinard, Scherf, Wolfgang, Steden, Werner (Hg.), *Wirtschaftswissenschaften im Dienste der Verteilungs-, Geld- und Finanzpolitik*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Mierheim, Horst, Wicke, Lutz, 1978: *Die personelle Vermögensverteilung in der Bundesrepublik Deutschland*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Ring, Alexander M., 2000: *Die Verteilung der Vermögen in der Bundesrepublik Deutschland*. Frankfurt am Main: Lang.
- Schlomann, Heinrich, 1992: *Vermögensverteilung und private Altersvorsorge*. Frankfurt am Main: Campus.

■ Holger Stein, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main
Tel.: 069/798-23667

Sozialbericht 2000 für die Schweiz

Der von Christian Suter herausgegebene Sozialbericht 2000 für die Schweiz liefert anhand von 75 Indikatoren ein detailliertes Bild der gesellschaftlichen Veränderungen und der gegenwärtigen sozialen Lage in der Schweiz. Der Bericht ist in fünf Abschnitte zu den Themen Güterverteilung, kulturelle Vielfalt, soziale Integration, politische Gestaltung und ökologische Integration untergliedert. Am Anfang dieser Abschnitte steht zunächst eine kompakte Darstellung der dem Thema zugeordneten 15 Indikatoren. Auf jeweils zwei Seiten finden sich hier graphisch gut aufbereitete Daten und eine ebenso kompakte wie sachkundige Zusammenfassung der in den Graphiken enthaltenen Informationen.

An diese einleitende Indikatorenübersicht schließt sich in jedem Abschnitt ein vertiefender Artikel an. Diese klare Aufgliederung in einen Indikatoren- und einen Vertiefungsteil wirkt sich sehr positiv auf die Nutzbarkeit des vorliegenden Berichts aus, sei es mit dem Ziel, einen schnellen Überblick über wichtige Entwicklungstendenzen der Schweizer Gesellschaft zu gewinnen oder als Einstieg in die weitere Lektüre.

Allerdings nehmen die Texte des Vertiefungsteils in recht unterschiedlichem Umfang Bezug auf die präsentierten Indikatoren. Besonders ausgeprägt ist dieser Bezug beim Vertiefungsartikel des Abschnitts zur sozialen Integration. Hier wird überzeugend erläutert, inwieweit die anhand der Indikatoren dargestell-

ten Entwicklungen in den Bereichen Familienstruktur, Armutsentwicklung, Sozialstaat und Kriminalität alle im Zusammenhang mit einem gesamtgesellschaftlichen Wandlungsprozeß von der Industrie- zur Multioptions- bzw. postindustriellen Gesellschaft zu verstehen sind. Im Gegensatz dazu bietet der Artikel zur kulturellen Vielfalt mit seinen zahlreichen Interviewziten zwar ein äußerst lebendiges und lesenswertes Bild der beschriebenen sozialen Veränderungen und Verwerfungen, den Bezug zu den zuvor präsentierten Indikatoren stellt er jedoch bestenfalls am Rande her.

Dieser fehlende Bezug ist insbesondere deshalb bedauerlich, weil das zusammengetragene Datenmaterial und seine hervorragende Präsentation zweifelsohne ein Glanzstück dieser Arbeit darstellen. Beeindruckend ist vor allem der Umfang des Materials, das speziell für diesen Sozialbericht aus verschiedenen Quellen zusammengetragen wurde. Vor diesem Hintergrund kann auch die zum Teil recht starke Zusammenfassung unterschiedlicher Aspekte in den einzelnen Abschnitten (unter der Überschrift „Güterverteilung“ sind z.B. Indikatoren zu Bildung, Erwerbstätigkeit, Arbeitslosigkeit und gesellschaftlicher Güterverteilung zusammengefasst) nicht ernsthaft bemängelt werden.

Summa summarum ist der Sozialbericht 2000 höchst informativ, klar gegliedert und interessant zu lesen. Dies macht ihn zur empfehlenswerten Lektüre für all diejenigen, die sich für



Sozialindikatorenforschung im allgemeinen oder die Gesellschaft der Schweiz im besonderen interessieren. Es bleibt noch anzumerken, dass der Sozialbericht 2000 auch als französischsprachige Ausgabe unter dem Titel *Rapport Social 2000* erschienen ist.

- Christian Suter (Hg.), 2000: *Sozialbericht 2000*. Zürich: Seismo Verlag. ISBN 3-908239-77-X, Preis: SFr. 45,-/DM 56,30.
- Christian Suter, Claude Pahud (Hg.), 2000: *Rapport Social 2000*. Zürich: Seismo Verlag. ISBN 2-88351-022-9, Preis: SFr. 45,-/FF 185,00.

■ Bernhard Christoph, ZUMA
Tel.: 0621/1246-244